

# Nebrater Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 94.

Nebra, Mittwoch, den 24. November 1909.

22. Jahrgang.

### Revolution in Mittelamerika.

Länger als zwei Jahre hat sich die Revolution der Ver. Staaten bemerkt, welchen in immer unruhigeren mittelamerikanischen Republiken zu vermehren. Es wurden Erbfolgs- und Handelsverträge vereinbart, Grenzabkommen und Freundschaftsverträge geschlossen. Aber es war alles vergeblich. Die Hinterländer jener Gebiete leben nun einmal von Frieden nicht. Sie ist ihnen in Nicaragua wieder einmal der Bürgerkrieg entfallen. Der Präsident Zejara hat indessen aus Nothwendigkeit herkommen lassen und ließ Nicaraguas der Ver. Staaten überreichen, obwohl von Seiten des Konvents rechtzeitig Einspruch erhoben worden war.

Als nun der Beamte nach Washington Meldung von der Einrichtung machte, wurde sofort

#### zwei Kriegsschiffe entsandt.

Man erwartet ähnliche Maßnahmen gegen Nicaragua, weil dessen Präsident Zejara bereits wiederholt amerikanische Staatsbürger unrechtmäßig behandelt hat. Das Washingtoner Staatsdepartement fordert Gewährung für die Einrichtung und hat zunächst dorthin Stellung genommen, daß es die Revolutionäre als

#### Kriegführende Macht

anerkennt. Ferner verlangt es Gewährung des Friedens; andernfalls müßte es die nötigen Schritte ohne weitere Verhinderung mit Nicaragua selbständig tun.

Daß es der Regierung der Ver. Staaten ernst ist mit ihren Drohungen, hat folgender Vorfall gezeigt:

Die Washingtoner Regierung hat die Regierung von Nicaragua um New-Orleans nach Nicaragua abgegangenen Dampfer Schutz vor den Revolutionären zu gewähren. Das Staatsdepartement hat der nicaraguanischen Geschäftsträger in einer dringenden Note aufgefordert, vollständige Aufklärung über die Einrichtung der beiden Amerikaner zu geben. Die beiden Kriegsschiffe vorzuziehen und fingen die Amerikaner sollen den Versuch gemacht haben, mit Kruppen beladene Regierungsdampfer durch einen Kanal zu bringen. Die nicaraguanische Regierung erklärt, sie seien getödtet worden.

#### Schreckensherrschaft in Nicaragua.

Wie es scheint, sind die Regierungsgesandten des Präsidenten Zejara geschickt; denn wenn die Ver. Staaten Maßnahmen gegen ihn und seine Kruppen ergreifen, so müßte er nicht lange Widerstand leisten können. Dem bedrängten Präsidenten wird übrigens vorgeworfen, daß er eine wahre Schreckensherrschaft herbeiführt habe. In Managua sollen tausend Personen wegen Verdachts der Empörung gegen den Präsidenten Zejara und wegen ihrer Wägen, eine Kriegsschiff zu fahren, gefangen worden sein. Öffentlich getödtet es den Ver. Staaten, bald wieder Blutz und Dörnung heraufzulenken.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird am 3. und 4. Dezember an der Ostküste in der Gegend um Neuenburg (Regierungsbezirk Stralsund) teilnehmen.

\* Kaiser Wilhelm soll dem Grafen Zeppelin bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin aus Anlaß der Jubiläumlichkeiten den Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, im kommenden Herbstjahre mit ihm im Verhelfen aufzubrechen. Schon als Graf Zeppelin im Sommer mit seinem Luftschiff in Berlin war, hatte der Kaiser Zeigung, eine Fahrt im Luftballon zu unternehmen. Es beehrte des Kaiserlichen Hofes Umgebung, um ihm das Unternehmen, mit dem „Zeppelin III“, der ja eben erst einige Vorarbeiten erfahren hatte, anzuflehen zu unterstützen. Man will der Monarch im Herbst seinen langgehegten Wunsch verwirklichen.

\* Der König von Dänemark befindet sich auf einer Reise durch Deutschland, die ihn u. a. nach Hamburg, Bielefeld und München führt.

\* Verschiedene Mütter bezeichnen den bevorstehenden Militär des Staatssekretärs Kräfte von der Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung als sicher. Als Nachfolger wird bereits Unterstaatssekretär Zwele genannt.

\* Der Bundesrat hat dem Entwurf eines

Gesetzes über die Handelsbeziehungen zu England, ferner den Aufschub der Entscheidung über den Entwurf einer Meinerhebung und zum Entwurf eines Lehrerbildungsgesetzes für Elsaß-Lothringen zugestimmt.

\* Es behält sich, daß dem Reichstage die Reichs-Verfassungsurkunde nicht vorgelegt werden wird. Es werden von den verschiedenen Ministerien überhaupt nur kleine Vorarbeiten zur Beratung gestellt werden.

\* Die Bürgerstimmwahlen in Preußen werden in der ersten Ableitung den Sinn der Bürgerstimm, in der zweiten Ableitung den Sozialdemokraten. Die Liberalen gewonnen fünfzehn Mandate, die Sozialdemokraten vier.

\* Die bairische Regierung hat eine Maßnahmsverordnung zum außerordentlichen Etat in Höhe von 83 835 000 M. für Zwecke der Staatsbahnenverwaltung eingebracht.

#### Osterreich-Ungarn.

\* Die Kommissionen zur Reform des österreichischen Strafprozesses sind in Wien berufen worden. Ihre wichtigste Grundfrage ist die Einführung der Schöffengerichte unter gleichzeitiger Einschränkung der Zuständigkeit der Geschworenengerichte.

#### England.

\* Nach einer amtlichen Erklärung der Regierung ist die Werbung, es sei eine Verita zu finden den gegenwärtig in London weilenden König Manuel von Portugal und einer englischen Prinzessin geplant, vollkommen unrichtig.

\* Auf Einladung der Londoner Handelskammer soll im Juni 1910 in London der erste internationale Kongress der Handelskammern tagen.

#### Italien.

\* In der letzten Woche der Ministerpräsident eine Vorlage betr. eine Reform der Steuern ein. Die Vorlage sieht eine Erhebung der Indirekten vor. Um den dadurch erscheinenden Einnahmefall von ungefähr 40 Millionen zu decken, sollen verschiedene Verbesserungen des Gebietes betr. die Steuern auf Erbschaften und Schenkungen vorgenommen und eine steigende Einkommensteuer auf Einkommen über 5000 Lire jährlich eingeführt werden.

#### Luxemburg.

\* Auch in der luxemburgischen Kammer ist einmal, wie sonst nur in Österreich, die Verweigerung der Worte durch „Schonungs-Bemerkung“ unrichtig worden. Während einer Ausschusssitzung der luxemburgischen Kammer kam es bei der Beratung über den das Maßgebungsmaßnahme zu zahlenden Zusatz zu den Artikel 10 der Verfassung zu einer Prügelei. Unter großem Lärm wurden die Streitenden getrennt. Es folgten sodann noch heftige Auseinandersetzungen.

#### Belgien.

\* Von der Deputiertenkammer ist mit funfzig gegen fünf Stimmen bei drei Enthaltungen die Vorlage betr. die persönliche Wehrpflicht angenommen worden.

#### Dänemark.

\* Das Festschiff hat beschlossen, einen Ausschuss zu ernennen, der die Verhältnisse, die sich bei der Angewandtheit des früheren Ministers Albers, der der Unterbringung von Staatsgelehrten beschuldigt wird, vorlegen, unterstützen und sich ferner mit der Frage befassen soll, ob gegen die ehemaligen Minister J. C. Christensen und Sigmund Berg Weidensgerichtsanlage anzustellen sei. Der Ausschuss ist gehalten, dem Parlament in 14 Tagen Bericht zu erstatten.

#### Nachland.

\* Die beim russischen Generalstab tätige Kommission für Ameerreform hat sich für eine Verlängerung der Dienstzeit der Soldaten ausgesprochen, da die vor vier Jahren eingeführte Verkürzung auf drei und vier Jahre unzulängliche Ergebnisse gehabt habe, dergleichen sollen alle bisher bestehenden Erleichterungen und Vorrechte bei Ableistung der Wehrpflicht fortfallen. Der einzige Sohn aller arbeitsunfähiger Eltern soll von der Wehrpflicht befreit werden.

#### Balkanstaaten.

\* Nach langem Zögern hat sich nun auch die englische Regierung zum gegenwärtigen Stand der Kreizfrage geäußert. In Wien will man in eingehenderen Kreisen wissen, daß England der Türkei erklärt habe, ein mögliches langes Ginzinsziehen einer Lösung der

Kreizfrage könnte der Türkei wichtige Vorteile bringen. Die türkische Regierung beschließt daher zu bewirken, daß über die Kreizfrage keine Kammerdebatte geführt werde. Damit soll jedoch Arela wieder bis auf weiteres aus den internationalen Debatten ausbleiben.

#### Amerika.

\* Auf einem Festmahl der New Yorker Sanitätskammer sprach sich der englische Botschafter Bruce. Er führte aus, jede Nation gelte mehr durch den Erfolg einer andern Nation, als sie durch ihre Kontinenz verlieren könne. Es sei Raum genug für alle großen handelsbetreibenden Nationen sowohl in der Gegenwart wie in der Zukunft. Das Preisgesetz von des Gesetzes nicht bspiegelhaft; denn jede Nation habe in einem Jahre mehr zu verlieren als zu gewinnen. Es gab nicht seiner Überzeugung, daß der erste Frieden erhalten bleiben werde, Ausbund und sagte, es gäbe keinen aufrichtigeren, engherzigeren Friedensfreund als seinen Freund, den Grafen Bunsen, der die englische Botschafter in Amerika. Der deutsche Botschafter erwiderte hierauf, Bruce habe die freundschaftlichen Gesinnung ausgedrückt, die alle veranlaßt werden vermögen in beiden Ländern hegen.

#### Afrika.

\* In Melilla sollen nun endlich die Verhandlungen über den Friedensschluss mit den Abgelenkten der Kabylen beginnen, die bereits ernannt sind. Man erwartet, daß die Bedingungen des spanischen Oberbefehlshabers, General Marica, nämlich: Stellung von Geiseln, Freisetzung der Waffen und Gefangenen, Aufzählung, auf gemeinlichen Widerstand haben werden. Auch im feindlichen Lager scheint man wenigstens willig einzugehen, und es soll insoweit keine Meinungsverschiedenheiten gegen zu kämpfen gekommen sein. Jedenfalls wollen sich einige in der Nähe wohnende Stämme unterwerfen, um die nächste Ernte nicht zu verlieren. Die meisten entfernt wohnenden Stämme sind weniger bereit, und die Kabylen im Innern bleiben feindselig geistig. Es sind also noch eine Menge Schwierigkeiten zu beseitigen. — Auch Sielen hat jetzt der marokkanischen Regierung eine Mitteilung der verschiedenen Forderungen Italiens überreicht. In erster Linie wird eine Entschädigung für die Opfer der Befreiung von Gabsalanza gefordert. Der italienische Botschafter in Tanger wies auf die gefährlichen Folgen hin, die eine weitere Verkleinerung der Inselgegend zeitigen könnte. Die Tribuna überließ hierzu, Italien wolle in Marokko einzig und allein den Schutz seiner Interessen wahren. Der Schritt solle bestehen, daß die Marokkaner die freundliche Haltung Italiens als einen Beweis auf seine guten Rechte ansehen.

### Acht Tage lebendig begraben.

Aus Illinois (Ver. Staaten) kommt eine erfreuliche Nachricht. 73 von den Verlebten, die in der St. Pauls-Kirche zu Chicago eingeschlossen worden, sind nach 8 Tagen lebend gerettet worden. Man hatte bestimmt angenommen, daß alle tot seien. Als der Superintendent Powell, der die Aufzählungen anführte und bereits über 40 Leichen zutage gefördert hatte, nach Durchsicherung eines Walls von Trümmern auf eine Gruppe von Männern fiel, die man für tot hielt, sah er plötzlich, wie einer seine Hand erhob. Sein Erkranken war unregelmäßig. Man führte auf die legenden Männer zu und fand, daß alle noch atmeten. Man schaffte sie schnell zur Oberfläche, wo ihnen verdünnte Milch und Anregungsmittel eingeführt wurden. Die Nachricht der wunderbaren Rettung verbreitete sich überall, und Frauen und Kinder strömten nach dem Stadteingang, wo sie mit den Beamten der Bürgerwehr rangen, um ihre Gatten und Mütter zu erkennen. Die Beamten hielten sie so lang wie möglich zurück, da sie in ihrem Fremdenland das Rettungsversuch hemmen. Inzwischen erschienen die Leichen, die die Frauen der italienischen Arbeiter trugen die Hüfte der Mutter ihrer Männer und gebeten ihren Namen das gleiche zu tun. Einer der Geretteten wurde von seinem eigenen Bruder auf den Schultern hinausgetragen, ohne daß dieser ihn erkannte, bis er die Oberfläche erreichte. Als bei letzten Lebenden herausgeschafft wurden, waren die Frauen und Kinder wie bestäubt vor Freude. Einer der Geretteten erzählte, daß sie sich, nachdem sie ihre Lage erkannt hatten, einmurmerten, und in der Finsternis fast ohne Nahrung und Wasser auf ihre Rettung warteten. In den sieben Tagen der qualvollen

Spannung, gefoltert vom Hunger und umringt von Dunkelheit, verloren sie die Zeitrechnung. 67 waren in einer Ableitung der Würde eingeschlossen und elf in einer andern. Die im leblichen Schicksal Gefundenen wählten sich von Dunkelheit, Entschluß ging die Abtragung zu Ende und viele verloren das Bewußtsein. Beim ersten Lichtstrahl, der auf die eingeschlossenen einbrach, gaben sie schwache Kernentzunder von sich. Einer der Geretteten erklärte, er glaube, daß noch 150 Lebewesen im Lichtstrahl eingeschlossen seien. Eine andere Meldung besagt: Nur 20 von den Lebenden geblieben. 75 Mann wurden an die Oberfläche gebracht, die übrigen 58 Mann sind wieder in Gefahr, da abermals Feuer oben aus Schacht ausbrach und die Benutzung der Windmaschine verhindert. Man ließ ihnen jedoch Nahrung herab und hofft, sie alle zu retten. Die Geretteten erklärten, daß die Zahl der lebenden eingeschlossenen auch über hundert betrage, als jedoch Nahrung und Getränk ausgegeben, haben viele, andre wurden wahnhaftig vor Angst und Erregung ihren Leben. — Die wunderbare Rettung der 73 Dorienden ermöglicht an die Verantwortlichen beim Grundentwurf von Cochrans (10. März 1906), wo nach 20 Tagen nach 13 Lebenden an die Oberfläche gebracht wurden.

### Szenen aus dem Hause der Lords.

# Der letzte Konflikt, der in dem Kampfe um die neue Finanzbill zwischen der englischen Regierung und dem Oberhause sich immer mehr aufbaut, gibt einer englischen Zeitungsberichterstattung, allerlei Interessantes von diesen Parlamenten der Westminster zu erzählen. Die alten vornehmen Exzentriker des Hauses werden in den Debatten mit einer olympischen Strenge aufrecht erhalten, die für den Fernstehenden nicht immer frei von komischen Nebenwirkungen sind, denn die Empfindlichkeit der Lords für alten Ton und parlamentarische Formen geht weit über das hinaus, was sonst in den Debatten der Volkstribüne vorkommt. Das ist nicht im Hause der ehemaligen Lords, wo alle politische Begebenheit in gelassenen, vernünftigem, fast teilnahmslos scheinende Ausdrucksformen gebannt werden soll, kommt es bisweilen zu heftigen Szenen. Als im vergangenen Jahrsbühnen Lord Fairmouth eine Rede hielt, begann der Premierminister Lord Grey die in den gefälligen Worten des Oberhauses unerhörte Anspielung, den Premier einmal mit dem Aute „Ober! Ober!“ zu unterbrechen. Als die Debatte zu Ende war, kam Lord Fairmouth mit finsterner drohender Miene auf den Premierminister zu: „Mein Lord Grey, ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich in Zukunft bei dem geringsten Verstoß, den Sie sich gegen die Sitten dieses Hauses zu schulden kommen lassen, Sie zur Ordnung rufen werde.“ Grey war höchlich erleichtert, denn der ebrenwerte Lord schaute bei dieser Erklärung so genüssig drein, als könne nur ein klugiger Jovialismus den Jovialismus beschließen. „Mein Lord“, antwortete der Minister, „Ihr Vorstoß wird darin recht tun und ich hoffe, Sie werden das nicht verurteilen, wenn ich Ihnen dazu gebe.“ Grey zeigte sich einmal sehr über einen Jovialismus des Herzogs von Cumberland, der ihm während seiner Rede „mein, nein“ zugehen hatte. „Ich habe das vermerkt“, antwortete Grey sofort, „daß der Illustre Herzog den Abstand unterschätzte, mich nicht zu unterbrechen.“ Der Illustre Herzog hat recht, seine Meinung äußert zu ergötzen. Er mag sich erheben und sie verteidigen, aber weil er eine Meinung hat, ist er nicht berechtigt, die zu unterbrechen, die eine andere hat.“ Unter den älteren Formeln der Rede werden aber auch in Oberhause manchmal höchst bittere Brochüren verbrocht. So schiederte einst der Lordkanzler Brougham dem im Parlament sehr unbelieblichen Herzog von Cumberland den Satz entgegen: „Derleiher Herzog, Wellington ist ein Versuch, der durch seine Taten glorreich ist. Sie aber sind geradezu nur durch die Unfähigkeit dieses Wortes.“ Mehrfach ist, daß im englischen Oberhause keine Infanz erweist, die das Recht hat, Ordnungsmittel zu erheben. Der parlamentarische Zustand ist ungeliebliches Geis, dessen Anwesenheit sich von selbst versteht. Selbst der Lordkanzler kann in Debatten nicht eingreifen. Wie empfindlich das Sprachgefühl der parlamentarischen Lords ist, zeigt ein amüsanter Vorfall aus der Amtszeit Greys; der Herzog von Buckingham brachte einst in einer Rede ein Schatzpapier-Billet, einen Balken auszubringen, der von einem herzoglichen Hofschaffner über herzogliche Zeichen verlegt sei







mehr oder minder schweren Brandverletzungen dem Tode entzogen. Der ältere Sohn des Fräulein, Herr von ...

**Aus der Woche.**

**St. Petersburg, den 19. November 1909.**  
 König Eduard's Sommeraufenthalt des Jahres 1908 hat sich endlich erfüllt. Auch Königlich-Preussische Herrscher ist im Schloß zu Binibor erschienen und hat dem königlichen Diplomaten berichtet, daß er besonders zu seiner reichen Staatskassa aufschauen, daß er herliche Beziehungen zwischen England und Rußland mit allen Vorteilen zu erhalten beabsichtigt sein würde. Einmal nach England's König wieder seinem König einen Gewinnplan aufzulegen. Diese Besuche, die sich wie Manuels Reise nach Spanien und England in aller Stille vollzogen, sind in ihren Folgeerscheinungen oft bedeutungsvoller als solche Reisen, die mit lauten Samtan anfangen und schließlich zu hervorragenden Ereignissen geföhrt werden, indem die Interessenten die Makelstrommel röhren. Galt sich der jugendliche Portugieserherrscher am Thronbestand die Gefahr für den Thron? Die Verantwortung dieser Frage ist minder wichtig, als die Verantwortung der Tatsache, daß Edward in aller Stille sein (am in Westindien gerichtetes) Einreiseverbot fortsetzt. Ansehen der königliche Spieler hat keine besten Krämpfe bereits ausgepielt und man kann heute weniger neidisch, wie vor zwei Jahren, der Bewunderung seines Vermögens, die er seinem gewöhnlichen Land zu einem, entgegensteht. In Rußland trifft man umfangreiche Maßnahmen, um den Finanzen die russischen Militäraufwendungen im Betrag von jährlich zwanzig Millionen (schonmach) zu machen. Nachdem der Zar den widerwärtigen Anschlag, der nicht in den Schatz greifen wollte, entworfen hat, sind neue Zusatzen vorgeschrieben worden, so daß das Großfürstentum gegebenenfalls mit Gewalt gezwungen werden kann, sich dem Willen des Zarenreiches zu beugen. Die russische Staatskassa, die immer da am besten Triumphe erhebt, wo sie den Meist einen Vorkurs erreicht, verliert, als sie die neuen Zusatzen erlangt, der noch manche Unmöglichkeit im Geolge haben wird. — Italien kam nachgerade ohne seine Extraloren nicht mehr leben. In Algerien hieß der Barmer, mit dem man liebäugelt, Frankreich, und heute vertritt man am Meer des Zehner eine wertvolle wichtige Aufgabe. Rußland, Rußland ist der Preisfall über die Italien-Beile des Zaren verurteilt, so bemüht man sich in politischen Kreisen Rußs, das der Deutschfeindlichkeit entgegensteht, nahezu verlorene Freundschaften noch einmal aufzufrischen. Ein bedeutender Journalist hat die Einbeziehung gemacht, daß das Germanium durch wirtschaftliche Kämpfe vernichtet werden müßte. Wollen wir den westenlichen Bundesfreund immer wieder durch Freundschaft und Liebe zu gewinnen suchen? Er hat deutlich abgewinkt. Das kann genügen. Nur Geiseln müssen mit Bedrohung treffen, der Westindien-Freihandlungs- und Deutschland so stark zu gestalten, daß eines Tages das Heßlein Italiens nicht als Lüge empfunden wird. — Das dort auch die Andauer unter Klüngen gehört, ist natürlich und wird zur zwingenden Notwendigkeit, wenn man den Blick in die Welt schauen lassen. In Dänemark, Holland und Belgien hat eine außerordentliche Tätigkeit für den Ausbau von Meer-Deiche begonnen; Rußland, England, Frankreich und Italien vermehren ihre Unterseeboote und endlich — sehen wir rings umher über der Landesgrenze

im Dämmer der Vollen Aufstöße und Flugmaschinen ihrer Vollenbildung für die Strieg-berühmte entgegensteht. Also heißt es auch für uns: Bereit sein ist alles. — Die großen Tageszeitungen können jetzt wieder ihre Spalten der Wochenschriften öffnen, nachdem die Wochenschriften der Madame Steinheil in Paris endlich beendet ist. Das war in deutschen Wätern lesen müßte, noch besser innerhalb der vier Wänden des Berliner Gesandtschafts verfallt wäre, ist ein Zeichen unserer Zeit, die oft in

und Anteilnahme an politischen Dingen wieder erwachen müßten, ist im Interesse des Reiches von ganzen Herzen zu wünschen. M. A. D.

**Der „Legte der alten Schule“.**

Ein Beizern der alten englischen Schauspielkunst ist dahingegangen: Lionel Brough, der populäre Schöpfer der englischen Theaterwelt, der „Jahre alte Ernst Galt“ ist nicht mehr. Als Dreißigjähriger ereilte ihn der Tod,

und zwei seiner Brüder sind ebenfalls Bühnen-aktive. Doch die ersten Schritte im öffentlichen Leben tat Lionel Brough nicht auf der Bühne; als junger Mann verlebte er sich im Journalismus, und mit Galt plagierte er auch später noch daran zu erinnern, daß eine wichtige Einrichtung des modernen Zeitungsbetriebes seinem journalistischen Geschäftsinne entsprang: In den fünfziger Jahren führte er den Straßenverkäufer der Zeitungen ein und stellte 240 Zeitungsverkäufer an, die damals mit lauter Stimme in den Straßen London die neuerschienenen Blätter ausriefen. Allein die Bühne zog ihn mächtig an; sein erstes Auftreten ereilte in jene Tage seiner journalistischen Berufe. Er entschloß sich bald, die Feder des Tageschriftstellers beiseite zu legen und hat es nie bereut: „Meine Meinung über den Stand des Schauspielers“, so erzählte er noch kurz vor seinem Tode einem Freunde, „mag man daran messen: Ich habe vier Söhne und habe sie alle zu Schauspielern erzogen. Wenn ich noch einmal zu leben hätte, ich würde wieder die gleiche Aufgabe übernehmen.“ Galt war berüchtigt durch seinen kurzen fernigen Humor und dem fröhlichen, unermüdlichen Abergwitz, der seinen unerschöpflichen Witz antrieb, immer neue Geschichten und Anekdoten zu erfinden, die schnell populär wurden und von Mund zu Mund gingen. So schätzte er nicht den Ehrentitel und die Güterwelt eines eingebildeten Kollegen auf lustige Weise: mit einem Kameraden legte er die erbärmlichsten Lumpen in einer Theaterkabarett an, und in diesem Aufzuge erschienen die beiden fröhlichen Wimen in dem vornehmen Hause des berühmten Kollegen. „Du der geliebte Herr zu Hause?“ Der elegante Baron blühte bestürzt auf das hässliche Buntenpaar und wies zur Ausgangstür. „So sagen Sie dem gnädigen Herrn, seine beiden Beizern aus dem Arbeitskaue wären bange welen.“ Einem jungen Verarmten, der ihn beiläufig betrachtete, sagte Galt mit beifrieder Lebensmüdigkeit: „Wünsche um so viel du Lust hast, mein Sänge; du wirst dich bei mir Meßer und Gabel finden und einen Lutz — mit nichts brau“. Während der Anwesenheit Kaiser Friedrichs, der damals noch deutscher Kronprinz war, trat Brough ein in Binibior in einem Schiffe an, in dem er auch eine Weltreiseerzählung verfertigte. Der deutsche Kronprinz unterließ sich lange mit dem humorvollen englischen Künstler und wollte wissen, wie die Weltreiseerzählung eigentlich „gemacht“ werde. Aber Galt verriet kein Geheimnis erst nach langen Verhandlungen; er verlangte von Kronprinzen das fertige Verprechen, niemals ein — Konturanz-Unternehmen zu veranstalten. Kaiser Friedrich verwarf das, dann erriet Brough seinen Trick, denn nun hatte er sich, wie er lächelnd meinte, „hüfergestellt“.

**Zur bedrohten Lage Finnlands**

1. Das Ständehaus in Helsingfors  
 2. Der Hafen von Helsingfors

Finlands or. Von Rußland... 20 000 000 Mk.  
 Nord. Ausg. werden ge... 10 000 000 Mk.  
 von Emilianer... 10 000 000 Mk.  
 sehr... 10 000 000 Mk.  
 194-190 Mk.

Wird voraus...  
 sichtlich...  
 verbleibt

St. MICHEL  
 Ladoga  
 See  
 Wiborg  
 Fredriksham  
 Helsingfors

Der anzuende Konflikt zwischen dem verhältnismäßig kleinen, aber talentvoll hochentwickelten Großfürstentum Finnland und dem mächtigen russischen Kaiserreich, mit dem Finnland in Verwaltung verbunden ist, hat sich dieser Tage aus laute verwickelt. Es hat in der letzten Zeit in russischen Berichten die anzuende Selbständigkeit Finnlands zu erläutern, nicht gerade, sondern auch den Zeit zu Zeit Gerüchte auf, die davon sprechen, daß der nächste Teil Finnlands, nämlich Wiborg, Rußland einverleibt werden soll. Was gibt die Regierung aus finnischen Landtags-

die von der russischen Regierung gegen die bisherige Gespenstigkeit geordneten Schritte für das russische Reichsgebiet zu bewilligen, Rußland den zermürbten Stimmung zum Einverständnis. Der Zar hat zunächst den Landtag angehört. Schwere Maßnahmen dürften bevorzugen. Da Rußland der gezielten finnischen Bevölkerung erwartet werden, daß große Truppenkontingente, meist aus dem Bereich des Nordostens, nach Finnland entsandt werden. Weitere Truppen, die seinen Aufstandsbewußt in seine unterworfen sollen, werden folgen.

dem Kleinen die Wichtigkeit des Tages steht und an breiten den Tagesfragen nichts vorübergehen. Biederlich wird unter Gehör an den Dingen des Tages, die nicht „kurieren“ erregen, wieder gewekt, wenn erst die Erziehung zum Staatsbürger, wie sie jetzt von der preussischen Unterrichtsverwaltung geplant ist, ihre erlangende Frucht zeigt. Das Taktat, Wille

„Wir können doch nicht mehr weit von dem strecken sein.“ sagte der Major und sah nach der Uhr. Der junge Kammerer nahm eine Sanduhr heraus, breitete sie auf den Knien aus und verlegte mit dem Finger den angegebenen Weg.

„Wir müßten erst noch an einem See vorbeifahren.“ sagte er, indem er die Karte wieder aufnahm, „von da an heißt der Weg bis zur Restauration, die ziemlich hoch auf dem Berge liegt und eine Verstecke von dem See entfernt ist.“

„Sie haben wohl den Adeler auswendig gelernt?“ meinte der Oberförster lächelnd, „doch dort befindet es durch die Wärme, richtig, da ist der See.“

Alle blickten sich um und sahen, fast im Maße versteinert, einen kleinen See. Das Wasser sah ganz schwarz aus, und nach der freumbildigen, helleren Abend, durch die man gekommen, mochte dieser Platz fast einen unheimlichen Eindruck.

„Nennen Sie die Sage.“ unterbrach der Oberförster die Stille, „welcher dieser See seinen Namen verdankt?“ Als alle schweigend, fuhr er fort:

„Am Abend wurde er der Zukunftsee genannt. Wer es mag, bei Mondlicht in den See zu blicken, sieht in diesem Spiegel die Zukunft.“

„Nun es bei Mondlicht sein?“ fragte der Major.

„Unbedingt, sonst verliert der Zukunftsbild sein Scheitern.“

Alle lachten und der Oberförster wurde auf

mit einem reißenden Leben, daß vom 18. Jahre ab dem Theater gewidmet war. „Galt“, der als humorvoller, belustigender Charakter, sonstiger Gestalten in allen englischsprachigen Ländern eine vollständige Verhämptung war, stammte aus einer der ältesten Theaterfamilien Englands; sein Vater war Theaterchriftsteller

Gewissen oszilliert, ob er selbst schon einmal den Zukunftsbild genant habe.

„Ja, lieber Herr.“ meinte er, „Begeben habe ich meine Wäde in den See, um meine Zukunftsbild zu schauen, doch immer wieder bei der Mond nur sein eigenes Bild. Ich setzte es auf meine Kurzichtigkeit, daß ich nichts weiter sah, aber...“

„Über“ hat der Major ein, „vielleicht verliert der Kaiser die Kraft, wenn man über vierzig hinauskommt.“

„Ja, so wird es sein.“ sagte der Oberförster, „den jungen Damen würde es vielleicht gefallen; wie wäre es, wenn wir heute abend den Versuch machten? Wir werden den schönsten Mondlicht haben.“

Mit Jubel wurde der Vorschlag aufgenommen, man verdrach sich ja dadurch neuen Stoff zur Unterhaltung. Es wurde beschlossen, den Mittwoch mit dem geheimnisvollen See zu Fuß zu machen und die Wagen dort hin zu restaurieren. Finnschen führten die Wagen bei der Restauration vor. Die sie lag auf einer, an zwei Seiten mit hohen Büden umgebenen Straße, von der aus man freien Blick auf das Meer hatte. Die Höhe der Felsen, zu der man von der Landseite ganz allmählich hinauf gelangt war, zeigte sich nach dem Meere zu als ganz eben, und fast senkrecht fielen die weißen Uferwände in das Meer hinab.

Nachdem die ganze Gesellschaft den Kaffee eingenommen hatte, ging es an eine Beschäftigung der berühmten Streifen und es war wohl niemand, der sich von dem großartigen, erhabenen Eindruck nicht übermäßig geföhlt hätte.

**Gemeinnütziges.**

o Um Tintenflacke aus Schreibstiftschiff zu entfernen, nehme man verdünnte Weinschwefelsäure; je älter der Fleck, desto stärker die Lösung.

o Spieg bewahrt man im Winter in einem trocknen, nicht zu warmen Zimmer auf.

**Buntes Allerlei.**

o Über die Aufzucht von Menschen mit Fingerringen werden jetzt amtlich für das Jahr 1908 statistische Angaben veröffentlicht. Danach wurde in nicht weniger als 739 Fällen die Tollmüt von Menschen übertragen. In etwa 180 Fällen erlitten diese Übertragung durch Binibior, in 50 Fällen durch Wäde, in 500 Fällen durch Hunde. Am Meist der Aufzucht sind Katzen, einige Schweine, Schafe und Ziegen beteiligt. Durch mittelgroße Tiere wurden 170 Menschen angesteckt. Auch die Maul- und Rausenkrankheit wurde auf Menschen (neben Geradpferde und ein Kind) übertragen. An der Aufzucht durch Hunde erkrankte neun, durch Maulm und durch Blag neun Geradpferde. Von den Angeheften waren 12 Personen an der Tollmüt, die beiden Hög- und 15 Högbrand-angehefte.

Der Tag entsand allen viel zu schnell; man war nicht müde in der Erinnerung der mannigfaltigen Naturabenteuer. Die junge Wäde festerte an den Felsen hinab bis zum Meeresstrande und unternahm eine kleine Bootsfahrt.

Auch der Abend war herrlich, die Luft klar und mild, und glatt wie ein Spiegel breitete sich das Meer in ewiger, unendlicher Schönheit aus.

Da — ein allgemeines „Hi!“ brachst aus — wachte der Mond am fernen Horizont auf. Wie ein Feuerball flogen er empor und immer anlangener wurde der Schein, den er über die Meeresfläche verbreitete.

Blüßlich wurde die Stille unterbrochen, Moia rief zu schreien. Die Töne eines Flügels erklangen aus dem Dampfe und eine weiche, volle Männerstimme lang:

„Das Meer erlänste weit hinaus, im letzten Abenddämmer.“ Moia erkannte die Stimme sofort, es war Biederlich, die sie mit dem Schiffe gelobt. Es war Doktor Dubart, niemand anders, doch wie kam er hierher? Wäde er hatte es erkannt, daß er eine Raubtour über die ganze Insel machen wollte.

Jeder lautlos schill, fast andächtig dem Gesänge, und nachdem er verstanden, hatten alle das Gefühl, daß der heutige Abend gar nicht höher hätte beschließen werden können.

Der Major war der erste, der zum Rückzug mahnte, und: „Nach dem See, nach dem See“ erhüll es jetzt im Kreise.









Nr. 24.

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

## Gütekeit.

Die Welt, so groß sie ist und weit,  
Ist überall voll Eitelkeit.  
Fast jedes Weib ist überzeugt,  
Daß sie allein der Venus gleicht,  
Und jeder Mann ist davon voll,  
Er gleich' Adonis und Apoll.  
Die Welt besteht aus Narren  
Und jeder hat 'nen Sparren.



## Einige Worte zur Winterfütterung.

Von C. Römer.

Wenn das Herannahen des Herbstes dem Weidegang des Viehes ein Ende setzt, und die Aufgabe einer zweckmäßigen Winterfütterung ihrer Bestände an die Landwirte herantritt, dann beschleicht manchen derselben ein banges Gefühl, wenn er seine Wintervorräte überblickt und bedenkt, wie lange dieselben reichen sollen, und was davon zu bestreiten ist, bis wieder geerntet werden kann. Doch auch hierin wollen wir unseren Lesern an die Hand gehen und einmal beispielsweise einen genauen Plan über die Einteilung und Verwendung der vorhandenen Vorräte machen.

In erster Linie müssen wir uns durch einen Futterüberschlag davon überzeugen, ob die vorhandenen Wintervorräte ausreichen, um den Viehstand sowohl nach Menge als nach Gehalt hinreichend versorgen zu können. Von dieser Rechnung muß es abhängen, ob wir allenfalls durch Verkauf von Vieh, oder durch Zukauf von Futtermitteln das richtige Verhältnis herstellen wollen, eventuell müssen wir uns gleich vor Anfang des Winters darnach umsehen, wie wir die letzteren am besten und billigsten beschaffen können.

Die sicherste Ermittlungsweise des Gewichtes unserer Futtervorräte, nämlich die mittelst einer Waage, ist in den meisten Fällen nicht anwendbar, da letztere eben auf den meisten Bauernhöfen fehlt, ein anderes Mittel, das Schäden der eingefahrenen Fuhren, ist aber nicht sicher genug, um uns eine feste Grundlage für unsere wichtige Berechnung zu bieten. Zu einem sicheren Ergebnisse kommen wir hingegen, wenn wir unsere Heu- und Strohvorräte auf dem Stode abstecken und berechnen. Haben wir die Länge, Höhe und Breite des Futterstodes in Metern ermittelt, so brauchen wir diese drei Maße nur miteinander zu vermehren, und haben dann den Kubikinhalt. Diesen vermehren wir wieder mit nachstehend angegebenen Gewichte und kommen dadurch ziemlich genau auf das Gewicht unseres Heu- und Strohvorrates.

1 Kubikmeter Heu	wiegt 150 Pfd.
1 " Winterstroh	" 142 Pfd.
1 " Hafersiroh	" 94 Pfd.
1 " Gerstenstroh	" 80 Pfd.
1 " Erbsenstroh	" 80 Pfd.

1909.

sofern sämtliche Stroharten mit dem Flegel gedroschen sind. Dagegen erfordert Stroh, welches durch die Maschine gegangen ist, den 1/2fachen Raum des mit dem Flegel Gedroschenen. Befindet sich andererseits das Futter in Spis nach oben zulaufenden Dachräumen, so darf man nur mit der Hälfte obiger Gewichtsangaben verfahren.

Das Gewicht der Wurzelgewächse hingegen läßt sich aus der Zahl der geernteten Wagen und Körbe ziemlich genau feststellen, so daß wir so leicht eine Übersicht über unsere Gesamtfuttervorräte gewinnen.

Auf Grund dieser Übersicht können wir jetzt nun auch entscheiden, ob unser Futter für die zu überwinterten Tiere ausreicht und ob die einzelnen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse vorhanden sind, denn jedes Tier bedarf zu seiner Ernährung einer gewissen Menge fester und flüssiger Bestandteile. Es erübrigt uns daher noch, in erster Linie über den Gehalt der einzelnen Futtermittel an Trockenbestandteilen uns Gewißheit zu verschaffen. So beträgt der Gehalt an Trockenbestandteilen durchschnittlich bei Wiesenheu, Kleeheu, Gerstenstroh, Hafersiroh, Erbsenstroh und Klee gras je 80 pCt., bei leichter Frucht 85 pCt., bei Runkelrüben 11 pCt., bei Kartoffeln 24 pCt. und bei Grünfutter 75 pCt.

Haben wir also, um zu einem praktischen Beispiele überzugehen, bei unserem Futterüberschlag nachstehende Gewichte ermittelt, so haben wir dadurch auch gleichzeitig das Gewicht der Trockenbestandteile:

	Ztr.	mit % Trockenbestdtl.	Ztr.
Wiesenheu	300	80	240
Kleeheu	100	80	80
Gerstenstroh	80	80	64
Hafersiroh	125	80	100
Erbsenstroh	30	80	24
Runkelrüben	250	11	27,5
Kartoffeln	75	24	18
Klee gras	225	80	180
Leichte Frucht	10	85	8,5
			Zusammen 742

Das vorhandene Winterstroh haben wir bei unserer Berechnung vorläufig weggelassen, da solches zur Streue verwendet werden soll. Von diesen uns zur Verfügung stehenden 742 Ztr. Trockenbestandteilen ziehen wir zunächst noch 5 pCt. als nötigen Vorrat für unvorhergesehene Fälle ab, so bleiben uns 705 Ztr. Trockenbestandteile.

Da wir nun wissen, daß eine Kuh von 1000 Pfd. Lebendgewicht zu ihrer vollständigen Ernährung täglich etwa 25 Pfd. Trockenbestandteile bedarf, so können wir bei einer Winterfütterungszeit von 230 Tagen 12 Stück Großvieh a 1000 Pfd. Lebendgewicht oder eine entsprechend größere Anzahl leichteres Vieh erhalten. Auch dürfen wir Tieren, welche eine geringe Haltung ertragen, wie Arbeitsochsen, die den Winter über bloß im Stalle stehen, eine geringere Menge von Trockenbestandteilen geben und können dann einen entsprechend größeren Viehstand halten.

Nun entsteht aber noch die weitere Frage, ob unsere Futtermittel auch die erforderliche Menge von Nährstoffen enthalten und ob dieselben im richtigen Verhältnisse vorhanden sind.

Unsere Pflanzen bestehen aus gewissen Nährstoffgruppen, in der Hauptache aus Eiweiß, Stärkemehl und Fett, von diesen ist Eiweiß reich an Stickstoff und dient im Tierkörper zur Blutbildung, zum Fleischanbau usw., während Stärkemehl und Fett keinen Stickstoff, dagegen viel Kohlenstoff enthalten und den Heizstoff für den Körper abgeben oder sich als Fett ablagern.

Es ist nun für jede Fütterung eine gewisse Menge dieser blutbildenden und stickstoffhaltigen Nährstoffe erforderlich, und sind selbstverständlich da, wo es sich um Wachstum und Gewichtszunahme, Fleischanbau oder Milcherzeugung handelt, auch größere Mengen stickstoffhaltiger Nahrung nötig, als da, wo nur die Erhaltung des Lebens bewahrt wird. Das Vorhandensein einer gewissen Menge Fett begünstigt aber nicht nur den Fetttanbau, sondern es befördert auch die Verdauung schwer löslicher Nährstoffe, weshalb eine solche auch im Futter vorhanden sein muß. Das Verhältnis zwischen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen ist also für die verschiedenen Nutzungszwecke ein verschiedenes; so verlangen z. B. Arbeitsochsen auf 12 Pfd. stickstofffreie Nährstoffe 1 Pfd. stickstoffhaltige, während eine Milchkuh bereits auf 5 Pfd. stickstofffreie 1 Pfd. stickstoffhaltige Nährstoffe verlangt.

Rechnen wir einen durchschnittlichen Bedarf von 12 Pfd. stickstofffreien und 2 Pfd. stickstoffhaltigen Nährstoffen in leicht verdaulicher Form auf das Stück mit 1000 Pfd. Lebendgewicht, so bedürften wir für unsere 12 Stück Großvieh in 230 Tagen 4715 Pfd.



Stickstoffhaltige und 28 265 Pfd. stickstofffreie Nährstoffe und 1025 Pfd. Fett.

Nach angestellten Versuchen enthält aber:

	Eiweiß	Stärke	Fett
Wiesenheu	5,4	41,0	1,0
Kleeheu	7,0	38,1	1,2
Gerstenstroh	1,4	40,4	0,6
Hafersstroh	1,5	40,4	0,6
Erbsenstroh	3,8	33,5	0,5
Runkelrüben	1,1	10,0	0,1
Kartoffeln	2,1	21,8	0,2
Klee gras	2,1	5,8	0,4
Leichte Frucht	0,75	40,0	1,0

Demnach unser als Beispiel angezogener Wintervorrat:

	Eiweiß	Stärke	Fett
Wiesenheu	1620	12 300	390
Kleeheu	700	3 810	120
Gerstenstroh	112	3 232	48
Hafersstroh	112	3 232	48
Erbsenstroh	114	1 005	15
Runkelrüben	275	2 600	25
Kartoffeln	157	1 635	22
Leichte Frucht	17,5	400	10
	3107,5	28 114	588

Nach obigen Angaben würden also nur die stickstofffreien Bestandteile annähernd zur Ernährung ausreichen, wogegen ein Mangel von ungefähr 1608 Pfd. verdautlichem Eiweiß und 425 Pfd. Fett entstände, welcher durch den Zukauf von Kraftfutter gedeckt werden müßte. Hierzu eignen sich insbesondere die stickstoff- und fettreichen Kleeheu, Birtreber, Malzkeime, Kleien, welche im Handel in großer Auswahl angeboten werden, und würden sich im obigen Falle namentlich die sehr fettreichen Palmkernkuchen, Sesamkuchen in Verbindung mit Kleien, Malzkeimen, Reisfuttermehl usw. empfehlen. Über die Auswahl muß natürlich der Preis entscheiden und ist beim Ankauf immer große Vorsicht nötig, da der Gehalt der Kraftfuttermittel ganz bedeutend schwankt und man sich deshalb nur an die zuverlässigsten Quellen halten darf, wenn man nicht betrogen werden will.

### Landwirtschaft.

Eine tiefe Bearbeitung des Bodens mindert die Nachteile zu großer Nässe und Trockenheit. Der tief geloderte Boden nimmt bei Regenwetter mehr Feuchtigkeit auf, als der flach geloderte. Die tief geloderte untere Bodenschicht ist einem Wasserreservoir zu vergleichen; dieselbe sammelt mehr Wasser an, als der nicht geloderte Boden. Da aber in den unteren Schichten eine niedrigere Temperatur herrscht, so verdunstet das Wasser nicht schnell. In trockenen Jahren vermögen daher die Pflanzen in dem tief geloderten Boden besser der Dürre zu widerstehen, weil sie in den tieferen Schichten längere Zeit Wasser finden. In nassen Jahren verdunstet dagegen das Wasser schnell oder es verschafft sich einen Abfluß in den Untergrund. In dem tief geloderten Boden schadet demnach auch große Nässe dem Pflanzenwachstum weniger, als in einem flach bearbeiteten.

Der Herbst ist die geeignetste Zeit für die Bearbeitung und Düngung der Wiesen. Kein Landwirt sollte jetzt die Pflege seiner Wiesen versäumen, da im Frühjahr meist keine Zeit hierzu gefunden wird, der Erfolg der Bearbeitung und Düngung im Herbst aber viel größer ist und durch höhere Erträge lohnt.

### Pferdezucht.

Zur Gesundheitspflege der Pferde. Pferde, die erhitzt nach Hause kommen, sollen vor allem abgeschirrt und eine entsprechende Zeit im Freien herumgeführt werden. Bei schlechtem Wetter oder empfindlicher Kühle reibe man die Pferde im Stallstande mit trockenen

Strohwichen ab, und zwar so lange, bis sie ganz trocken sind; erst dann lege man ihnen Futter vor. Die schmutzigen Füße, vollgespritzten Bäuche sind ebenfalls rein und trocken zu reiben, nie aber zu wässern, selbst mit lauem oder warmem Wasser nicht. Die Pferde sollen mit lauem oder warmem Wasser überhaupt nie gewaschen werden, um so weniger vor oder nach der Ausfahrt. Kalte Waschungen — im Winter vor der Nachtruhe, im Sommer in einem reinen Bade — bekommen den Pferden sehr gut.

### Kindviehzucht.

Die ansteckende Euterentzündung. Dieselbe kommt gewöhnlich nur beim Kind und Schaf vor. In ihren Erscheinungen stimmt sie hauptsächlich mit der drüsenartigen Euterentzündung überein. Da sie aber ansteckend ist, müssen die Erkrankten isoliert werden. Der Stallboden muß mit heißem Wasser und Karbolsäure (1 Teil Karbolsäure und 20 Teile Wasser) desinfiziert werden. In die Striche spritzt man Karbolsäurelösung (1 Teil Karbolsäure und 100 Teile Wasser); mit dieser Lösung wird auch das Euter sowie die Umgebung deselben gewaschen. Das ausgemolene Gerinself wird vernichtet.

### Geflügelzucht.

Die Creve-coeurs-Hühner gehören zu den starken, mittelgroßen, aber niedrig gestellten Rassen und sind wohl die verhältnismäßig fleischigsten von allen. Der Schnabel, an sich nur mittelgroß, aber kräftig, erscheint wegen der Fortsätze des Kammes auf dem Oberkiefer noch kürzer. Der Kamm, gewöhnlich „Sörner“ genannt, teilt sich von einer Wurzel an in zwei auseinandergehende, nach oben wieder etwas nach innen gebogene, hornähnliche stramme Fleischmassen. Die kleinen Ohrklappen sind von den Wangen und Kinn bedeckenden, vollen und dichten Haubensehern bedeckt. Die mächtige langen Kinnlappen sind nach innen muldenförmig vertieft und unten abgerundet. Die roten, unter dem Kopfgefieder fast versteckten Augen geben im Verein mit jenem dem großen Kopfe den Ausdruck von Wildheit, wovon übrigens ihr Betragen wenig zeigt. Der kräftige, nicht zu lange, aufrecht getragene Hals ist mit langen, dichten Kragefedern besetzt.

Wichtiges und falsches Taubenfutter. Schädlich ist schweres Futter, wie Erbsen und Wicken. Erbsen können nur schwer verdaut werden und deshalb ist eine reichliche Filtrierung derselben schädlich, da hierdurch stets Krankheiten entstehen und in vielen Fällen der Tod herbeigeführt wird. Wicken verdauen die Tiere zwar leichter, doch sind auch diese nur spärlich zu verabfolgen. Gerste und Buchweizen sind leichte und geeignete Futtermittel für Tauben, bei deren Anwendung der Liebhaber die wenigsten Verluste und Krankheiten zu beklagen und sich einer guten Nachzucht zu erfreuen haben wird.

### Fischzucht.

Überwinterungsleide für Brut bezw. Selbige können klein sein, müssen aber guten Durchfluß und reinen Untergrund haben. Am besten legt man sie an in einem Bachbett, welches verbreitert wird und am Zu- und Abfluß gut verschlossen. Gegen Hochwasser-gefahr muß dann natürlich ein Umleitungsanal angelegt werden. Schlammiger Untergrund erzeugt in allen Teichen unterm Eis mehr oder weniger Verwesungsgase, welche die Fische in Gefahr bringen, eventuell auch abtöten. Deshalb sei bei Überwinterungs- teichen reiner Untergrund das erste Erfordernis.

Grundlöcher für Karpfen. Für Karpfen eignet sich als Grundlöcher: 12 Stunden in

Wasser geweichte weiße Bohnen, die mit Honig und etwas Muskatnuß geschotet werden. Die so erhaltene Masse wird in kleine Kugeln geformt und am Abend vor dem Fischen in das Wasser getreut.

### Weinbau.

Dem Kalken der Weinbergböden wird noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Ein großer Teil der deutschen Weinbergböden, namentlich die rheinischen Schieferböden, leiden an Kalkarmut. Jeder Winger sollte über den Kalkgehalt seines Weinbergbodens im Klaren sein; er kann sich diese Kenntnis leicht erwerben, indem er aus etwa 1 Fuß Tiefe eine Hand voll Erde entnimmt und darauf einige Tropfen Salzsäure, oder — sofern diese nicht zur Hand ist — scharfen Doppelpessig gießt. Sobald die Erprobung unter Blasenbildung aufbraust, ist Kalk im Boden; wenn aber die Säure ohne jedes Aufbrausen wie Wasser in den Boden verjagt, so ist dies ein sicheres Kennzeichen der Kalkarmut des Bodens. Der Kalk soll nicht bloß eine düngende, sondern eine bodenverbessernde Wirkung ausüben; er soll den in Stallmist eingebrachten Stickstoff zu rascherer Wirksamkeit bringen und soll die Verwitterung der Gesteine und das Aufschließen der Nährstoffe beschleunigen. Man rechnet auf einen preussischen Morgen (25 Ar) 10 Ztr. gebrannten Kalk. Es ist am einfachsten, die Kalkflüde fordbweise in entsprechenden Abständen in die Weinbergsgelen zu bringen und dort leicht mit Erde zu bedecken. Der Regen löst den Kalk langsam von selbst und beim nächsten Graben wird dann der inzwischen pulverig gewordene Kalk verzoogen und untergebracht. Alle sechs Jahre ist die Kalkung zu wiederholen.

### Obstgarten.

Wasserschosse an gepropften Bäumen. Eine ganz falsche Ansicht ist es, wenn man glaubt, Bäume, welche gepropft wurden, könne man nun sich selbst überlassen und dann jedes Jahr eine Menge schönen Obstes ernten. Es ist vielmehr durchaus notwendig, die ungepropften Bäume im Sommer im Auge zu behalten. Wasserschosse, welche in der Nähe der Pfropfstelle zum Vorschein kommen, sind zu entfernen, weil diese zu viel Saft an sich ziehen und das Wachstum des Pfropftriebes beeinträchtigen. Die weiter rückwärts stehenden läßt man bis zum Herbst stehen. An sehr starktriebigen, vollsaftigen Bäumen läßt man die Zugäste noch ein Jahr stehen. Wenn beim Abwerfen der Ästern lange kahle Pfropfstumpen entstanden sind, was oft bei Bäumen vorkommt, welche früher unverständig ausgeschnitten wurden, so läßt man an passenden Stellen einzelne Wasserschosse stehen, welche im darauffolgenden Frühjahr veredelt werden. Im nächsten Frühjahr sind die ungepropften Bäume gut nachzusehen. Zu dicht stehende, krumm oder sperrig wachsende Reiser sind einzukürzen, unter Umständen ganz zu entfernen.

Lockern der Baumscheibe. Zum guten Gedeihen der Obstbäume ist es unumgänglich notwendig, alljährlich die Baumscheibe durch Umgraben genügend zu lockern, besonders da, wo die Bäume in Graspärten stehen. Die Luft muß in den Boden hineindringen können, um die Pflanzennährstoffe zu versorgen und um den Wurzeln die Atmung zu ermöglichen. Wo dieses nicht geschehen kann, durch eine zu feste Erdkruste, kränkeln die Bäume und auf einen ergiebigen Obstertrag ist hier nicht zu rechnen. Durch das Umgraben der Baumscheibe vernichtet man ferner eine große Anzahl in der Erde verpuppte Obstbaumschädlinge, die als Raupe oder Insekt im Spätsommer vom Baume heruntergekommen sind, um unter demselben in der Erde ihren Winterschlaf zu halten.



Halt du zu arbeiten,  
Pflieg' nicht der Ruh',  
Rühr' dich beizeiten,  
Bete dazu!

# Für die Hausfrau.

Und wenn du ruhest,  
Ruh' nicht mit Spott;  
Was du auch tust,  
Tu' es mit Gott!

## Unsere Muttersprache.

Muttersprache, Mutterlaut,  
Wie so wonnesam, so traut!  
Erstes Wort, das mir erschallet,  
Süßes, erstes Liebeswort,  
Erster Ton, den ich gelallet,  
Klingest ewig in mir fort.

Ach, wie trüb' ist meinem Sinn,  
Wenn ich in der Fremde bin,  
Wenn ich fremde Zungen üben,  
Fremde Worte brauchen muß,  
Die ich nimmermehr kann lieben,  
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache, schön und wunderbar,  
Ach, wie klingest du so klar!  
Will noch tiefer mich vertiefen  
In den Reichthum, in die Pracht,  
Ist mir's doch, als ob mich riefen  
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,  
Heldenprache, Liebeswort!  
Steig' empor aus tiefen Gräften,  
Vängst verscholl'nes altes Lied!  
Leb' auf's neu' in heil'gen Schriften,  
Daß dir jedes Herz erglüht!

Überall weht Gottes Hauch,  
Heilig ist wohl mancher Brauch;  
Aber soll ich beten, danken,  
Geh' ich meine Liebe kund,  
Meine tiefsten Gedanken,  
Sprech' ich, wie der Mutter Mund.

Max v. Schenkendorf.

## Sur Pflege der Lampen.

Mit Beginn der längeren Abende fängt da, wo man noch auf Gas- oder elektrische Beleuchtung verzichten muß, also lediglich auf die Petroleumlampe angewiesen ist, auch wieder die ständige Klage an, „die Lampe brennt nicht hell“, und dem Hausherrn ist es nicht zu verdenken, wenn er seiner Unzufriedenheit darüber Ausdruck verleiht, aber auch die Hausfrau und die Kinder leiden darunter, denn nichts wirkt nachtheiliger auf das Augenlicht, als eine schlecht brennende Lampe.

Nicht bloß die Verwendung eines reinen, unversäulichten Petroleum, sondern auch die peinliche Reinhaltung der Lampe sind Grundbedingungen. Die Leichtigkeit, mit welcher die beim Brennprozeß berührten Teile einer solchen Lampe infolge der immer mehr vervollkommeneten Konstruktion derselben auseinander zu nehmen, und zum Zwecke der Reinigung zu zerlegen sind, unterstützen die letztere auf alle mögliche Weise. Deswegen ist da, wo die Hausfrau die Beforgung der Lampen nicht in den Kreis ihrer eigenen wirtschaftlichen Tätigkeit zieht, mit aller Strenge darauf zu achten, daß die täglich im Gebrauch sich befindenden Lampen auch täglich — und das mit peinlicher Genauigkeit und Regelmäßigkeit — gereinigt werden. Bei nur seltener in Gebrauch kommenden Luxuslampen tut man gut, nach jebeimaligen Gebrauch das Petroleum auszuleeren, das Bassin mit heißem Wasser zu reinigen und ganz klar zu spülen, diese Prozedur ist so oft zu wiederholen, bis das Wasser zuletzt ganz rein und geruchlos abläuft. Erleichtert wird die Reinigung,

wenn man dem Wasser etwas Pottasche zusetzt.

Eine ganz besondere Sorgfalt beansprucht die Reinigung des Brenners, aus welchem die Flamme hervortritt, und in dessen unterem, bedenartigem Teile die während des Brennprozesses sich absetzenden Fettheile und Dochtsfarn sich niederschlagen. Der Brenner muß in seinen einzelnen, zerlegten Teilen blank gepußt, der Docht herausgenommen werden, damit der innere, sich während des Brennprozesses verunreinigende Teil mittelst eines Pinsels von seinen ruhtigen Niederschlägen vollständig gereinigt werden kann. Auch reinigt man die Brenner hin und wieder mit heißem Sodawasser; man löst für diesen Zweck reichlich Soda mit kochendem Wasser auf, legt die Brenner kurze Zeit hinein und reinigt sie dann gut.

Der Docht muß rein, trocken und im Gewebe nicht zu loder sein; beim Abschneiden desselben ist besonders darauf zu achten, daß die bandförmigen Dochte in einer geraden Linie, die röhrenförmigen in ihrem Kreisumfang gleichmäßig abgeköpft werden. Bringt man einen frischen Docht in die Lampe, so schraubt man denselben herab, damit er gehörig mit Petroleum durchziehen kann, und schraubt ihn dann wieder hinauf.

Ne soll man das Bassin überfüllen und Petroleum immer aus einem kleinen Kännchen eingießen, das eine lange Gießröhre hat. Das Glas der Lampen reinigt man mit einer Zylindersbürste und reibt es sodann tüchtig mit einem reinen Tuche oder weichen Leder ab. Wichtig ist es, die Lampen gleich des Morgens nachzusehen, nachzufüllen, auszusputzen und, wo das Metall in Frage kommt, auf ein ebenso regelmäßiges Putzen zu achten.

Um das Rauchen der Lampen zu verhüten, sofern dasselbe nicht etwa von falscher Schraubenstellung des Brenners oder unregelmäßigem Abschneiden des Dochtes herrührt, empfiehlt ein Hausmittel, den Lampendocht vor dem Gebrauch mit starkem Weinessig zu tränken, ihn darauf aber völlig austrocknen zu lassen. Auch die Petroleumlampen müssen öfter gereinigt werden, da sich stets nach längerer Zeit ein Satz bildet.

Befolgt man angegebene Ratsschläge, so wird man immer an der Lampe seine Freude haben und die Hausfrau sich unnötigen Verbruß ersparen. H. F.

## Küche und Keller.

**Dahenschweiß mit Linsengemüse.** Ein Dahenschweiß wird rein gewaschen, gliedchenweise in Stücken gehauen, mit Zwiebel- und Gelbrübenstückechen, einem halben Lorbeerblatt, einigen gequetschten Pfefferkörnern und etwas Bratenfett in eine flache Kasserole eingerichtet, überfalsen und rings angebraten; hierauf mit gükkenweise zugelegter Bouillon oder nur heißem Wasser weichgedünnt. Abends zuvor hat man 1 Pfd. Linsen ausgekocht und in kaltem Wasser eingeweicht, anderen Tags mit erneuten Wasser zum Feuer gekocht, erst später gesalzen, weich gekocht, dann abeseiht. In dem vom Dahenschweiß abgenommenen Fett röftet man eine feingehackte Zwiebel mit zwei Kochlöseln Mehl hellgelb, gibt die Linsen dazu, nebst der durchgeschlachten Speise, verrührt das Ganze gut und würzt mit Salz und Pfeffer, auch etwas Essig, worauf man es mit dem Dahenschweiß anrichtet.

**Lammrippchen.** (10 Personen, Bereitungszeit 1½ Stunden.) 2½ Kilogramm gut vorbereiteter, gekloppter, mit Salz und Pfeffer bestreuter Koteletten werden auf dem Feuer

in zerlassener Butter geschwenkt, mit sehr starker Brühe aus Fleischextrakt und Bordeaux-Wein übergossen, hierin weichgedünnt und kalt gestellt. Nachdem sie abgekühlt sind, taucht man sie auf beiden Seiten in geschlagenes Ei, wälzt sie in geriebenem Weißbrot und bädt sie in zerlassenen Badfett goldgelb.

**Gesülltes Semmelbrot.** Die Kruste wird abgerieben, das Brot in der Mitte geteilt und ausgehöht. Dann tocht man Dohr, rührt Eibrotter mit Semmelkrumen dazu, auch einige Matronen, füllt diese in das ausgehöhte Brot, welches in Milch mit Ei eingeweicht und in Brot umgedreht ist, sügt es zusammen und bädt es in Schmalzbutter gelb.

## Haushirtschaft.

**Ein praktisches Küchenschränkchen.** Aus einer alten, überflüssigen Kiste, die ungefähr 1 Meter hoch und 50-60 Ctm. breit und ebenso tief ist, kann man sich ohne besondere Kosten ein recht nükliches Schränkchen selbst herstellen. Von einer kleineren, alten Kiste nimmt man die Seitenbretter und schneidet zwei Querbretter daraus oder man benüht für diesen Zweck einen Kistendeckel und legt die Bretter auf Leisten, die an die Seitenwände der Kiste innen angenagelt werden. Der Deckel der Kiste bildet die Tür und wird durch zwei eiserne Bänder, die in jeder Eighandlung sehr billig zu haben sind, befestigt, ebenso kauft man einen kleinen Türverschluß. Nun beklebt man die Kiste mit Tapete, wovon ja fast in jedem Haushalte einige Reste vorhanden sind, oder man bezieht das Schränkchen mit Keilen von möglichst dunklem Möbelfretton oder bergleichen und verzert es mit einigen kleinen Schmudnägeln. Oben belegt man das Schränkchen mit Wachstuch und benüht es dann gleichzeitigt als Tisch. Unten hinein stellt man z. B. das Plättchen nebst Unterseker, Vogelfutter und Vogelsand, oder Puzstafeln, Wäschstafeln, Flaschen mit Salmiatgeist, Terpeninöl, Fleckwasser usw.

## Gemeinnükiges.

**Zum Bronzieren von Holz, Steingut, Porzellan, Bilder oder Bilderrahmen** ist eine nicht zu verdünnte Wasserglaslösung das geeignetste Mittel. Man braucht dazu nur den betreffenden Gegenstand mittelst eines feinen Pinsels ganz dünn mit der Wasserglaslösung zu bestreichen und unmittelbar darauf das, in einem mit feiner Gaze überbundenen Glas mit weiter Mündung befindliche Bronzepulver aufzustäuben, den überschuß des Pulvers durch schwaches Klopfen vom Gegenstande zu entfernen und ihn hierauf, falls der bronzierte Gegenstand aus Porzellan oder Steingut besteht, schwach zu erwärmen.

**Ritt für Gußeisenporen.** 30 Teile feuerfester Ton, 12 Teile Eisenfeile, 6 Teile Brauntein, 3 Teile Kochsalz und 3 Teile Borax fein gepulvert und innig gemengt, alsdann mit Wasser angefeuchtet, daß ein dicker Teig entsteht, worauf derselbe in die Poren und sonstigen Gußeisler fest eingeklopft wird. Das Trocknen des Rittes hat langsam zu geschehen, worauf das Erhitzen der gekitteten Stelle bis zur Weißglut stattfindet, wobei durch Schmelzen des Rittes derselbe für immer haftet.

## Gesundheitspflege.

**Brausepulver** ist ein Mittel, welches am schnellsten und besten nach Ärger, Zorn, Schred und Angst beruhigt. Da es auch sehr belebend nach Anstrengung und Ermüdung, bei Blutandrang, Beklemmung, Albskeit und Blühungsbeschwerden wirkt, so sollte das Brausepulver in jedem Haushalte vorrätig gehalten werden.



Das ist ein schlechter Weidjagell,  
Der sein Erbarmen kennt  
Und was man nur erreichen kann,  
Im Feuer niederbrennt.

# Wald Field.

Doch zehnmal schlechter fürs Revier  
Gewiß noch jener ist,  
Der, was er nicht erreichen kann,  
Verzlos zu Holze schreit.

## Hasensülze.

Unter den Stammgästen am runden Tische zeichnete sich besonders der alte Oberförster A. durch Humor und Witz aus. Unter anderem befaß er auch die Gabe, in aller Ruhe und mit Ernst und Würde irgend jemandem einen ganz gewaltigen Bären aufzubinden. Selbst denjenigen, die von dieser seiner Fertigkeit vollauf überzeugt waren, passierte es, trotz aller Vorsicht, daß ihnen ab und zu ein „gewaltiger“ mitgegeben wurde. Von seinen vielen Witzgen sei hier einer mitgeteilt. — Sollten, was ich als sicher annehmen kann, einem jener Stammgäste diese Zeiten vor die Richter kommen, dann bitte ich, mit mir des alten brauen Weidmannes zu gedenken, den jetzt schon einige Jahre der grüne Käsen deckt, der uns allen aber eine Anzahl vernünftiger Stunden bereitet hat.

In einem benachbarten Orte war vor einigen Tagen eine größere Treibjagd, und Oberförster A., sowie mehrere von uns waren dabei Gäste gewesen. Am Schlusse dieser Jagd war es Sitte, die Hasen unter den anwesenden Schützen zu versteigern. Oberförster A. erstand sechs Hasen.

Als wir nach einigen Tagen abends vollzählig am runden Tische versammelt waren, meinte der alte Oberlehrer B.: „Sage mal, Oberförster, was hast du nur mit den sechs Hasen neulich angefangen?“

„Wie, mit den sechs Hasen? Na, die sind wie immer in die Sülze gekommen.“

„In die Sülze gekommen? Höre, Bester, binde uns keinen Bären auf, wir kennen dich!“

„Hier ist von Aufschneiden keine Rede, lieber Freund, wir verwenden zur Sülze stets einige Hasen, denn Sülze muß nach Wild schmecken, — sonst esse ich keine, und da wir bei unserem großen Haushalte stets zwei Schweine zugleich schlachten, sind doch sechs Hasen nicht viel.“

Der alte Oberlehrer war Junggeselle, einige Jahre bereits im wohlverdienten Ruhestande und allen bekannt als großer Feinschmecker, der gut und viel aß.

„Sage, Oberförster, schmeckt denn die Sülze mit den Hasen so gut?“ fragte er jetzt lästern; nach einiger Zeit erst antwortete der im Stat vertieft Oberförster: „Versteht sich, versteht

sich.“ Dann vertieft er sich wieder in den Gang des Spieles.

Der gute Oberlehrer aber war ganz Feuer geworden: „Kann meine Haushälterin bei euch das Rezept bekommen?“

„Warum nicht, gewiß gerne; doch höre: ich sehe, hier sind noch mehrere Herren, die keine Hasensülze kennen, und glauben, ich wollte aufschneiden, ich will daher den Laufbüchsen zu meiner Frau senden, damit sie uns einen Napf Sülze schickt, vorausgesetzt Professor, daß du den Wein heute abend dazu gibst.“

„Nieber Forstrat,“ meinte hierauf der Oberlehrer, „mach' es mir nicht zu schwer; ich gebe ja gerne eine Flasche; aber Wein für alle, das erlauben mir meine Mittel nicht, dann,“ er wischte sich mit dem Armel den Mund, „muß ich leider verzichten.“

Der Oberförster aber entgegnete: „Eine Flasche, Pappentheil, gib drei Rüdesheimer, und wir beide essen zusammen eine Schüssel Hasensülze.“

„Ja, unter der Bedingung, Forstmannsch.“

„Unter welcher?“

„Daß wir den ganzen Napf allein essen.“

„Na ja, Professor, du sollst satt werden.“

Mit der Ausrufung ging der Oberförster hinaus, um bei seiner Frau die Hasensülze holen zu lassen. Endlich erschien die Sülze, gleich zerhackt, auf dem Tische. Die beiden alten Herren ließen es sich ganz vortrefflich munden.

„Oberförster, du bist doch ein guter Kerl, ich habe immer, schon als wir Penäler waren, von dir gedacht, du wärest ein Geiztrager; nein, ich habe dir Unrecht getan, ich gebe noch eine Flasche.“

„Franz, deine Reue ob meiner Beurteilung rührt mich, aber keiner der Herren wird mich für geizig gehalten haben; anders aber ist es mit dir, du bist trotz deines großen Vermögens geizig und hast jetzt, wo du mit gutem Hunger von meiner Hasensülze isst, gut reden. — Wie schmeckt sie dir denn?“

Unter angefirengtem Rauem antwortete der alte Oberlehrer: „Schmeckt ganz einzig, großartig, — ich wollte, meine Haushälterin hätte auch Hasensülze gemacht in vergangener Woche; wir haben auch geschlachtet, aber bei der geht alles nach dem Schema z. In Zukunft aber will ich auch Hasensülze haben.“

Endlich war die Schüssel leer und beide Herren tranken jetzt die dritte Flasche. Bei der vierten aber mußten Hilfstruppen herangezogen werden, doch wurde das Werk vollbracht, und der Oberlehrer mußte am Schluß 12 Mark für Wein bezahlen. In ganz fiedler Stimmung verließen die beiden alten Herren gleichzeitig mit uns das Lokal.

Am anderen Morgen stand der Oberlehrer später als sonst auf; als er beim Kaffee saß und die Zeitung las, kommt seine alte Haushälterin, die bereits 24 Jahre bei ihm war, herein und meint: „Herr Professor, Sie geben mir immer ein so knappes Haushaltsgeld, ich kann kaum damit auskommen, und dann traktieren Sie auch noch die Herren am runden Tisch; nein, Herr Professor, dafür war sie doch nicht gemacht.“

„Wer nicht gemacht?“ fragte der Professor.

„Die Sülze, meine ich.“

„Wie, die Sülze? Die hat ja der Oberförster geliefert, ich habe nur den Wein bezahlt.“

„Auch noch, Herr Professor.“ Der Professor wollte aufstehen, aber er bezwang sich. „Wie meinen Sie das, auch noch?“

„Ich meine, Herr Professor, an der Sülze hätten die Herren genug gehabt.“

„Das verstehen Sie nicht, dazu gehört Wein; übrigens sollten Sie auch lernen, solche Sülze zu machen.“

„Herr Professor, ich werde daraus nicht mehr klug; es war ja unsere Sülze; der kleine Anton hat sie ja in Ihrem Auftrage geholt bei uns.“

Da war mit einem Schlage dem guten Alten die Sache klar; seine eigene Sülze hatte er mit so großem Appetit verzehrt als — Hasensülze. Lange Zeit ist er am runden Tische nicht erschienen und noch länger dem Oberförster gram gewesen, endlich aber haben sich beide als alte Jugendfreunde veröhnt.

## Humor.

Frommer Wunsch. Nach der Treibjagd erhält ein Treiber von einem noblen Jagdgast einen blanken Taler geschenkt. Schmunzelnd meint er zu einem Kollegen: „Das is 'en nobler Herr! Wenn man doch mal dat Glück haben könnte, daß der Einen mal so'n bißchen anhöffe!“



Auf den Heim gegangen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Br. 94.

Nebra, Mittwoch, den 24. November 1909.

22. Jahrgang.

### Revolution in Mittelamerika.

Äußer als zwei Jahre hat sich die Revolution der Ver. Staaten bemüht, zwischen den inneren unruhigen mittelamerikanischen Völkern zu vermitteln. Es wurden Schieds- und Bandelsverträge vereinbart, Grenzstationen und Freundschaftsbündnisse geschlossen. Aber es war alles vergeblich. Die Diktatoren jener Gebiete lieben nun einmal den Frieden nicht. So ist denn in Nicaragua wieder einmal der Bürgerkrieg entbrannt. Der Präsident Zelaya hat indessen eine Intervention beantragt, denn er ließ Unterleuten der Ver. Staaten bittend, obwohl von Seiten des Konzils rechtzeitig Einspruch erhoben worden war.

Als nun der Beamte nach Washington Meldung von der Einrichtung machte, wurden sofort

**Zwei Kriegsschiffe entsandt.**  
Man erwartet scharfe Maßnahmen gegen Nicaragua weil dessen Präsident Zelaya bereits wiederholt amerikanische Staatsbürger unrechtmäßig behandelt hat. Das Washingtoner Staatsdepartement fordert Genehmigung für die Einrichtung und hat zunächst dadurch Stellung genommen, daß es die Revolutionäre als

**Kriegsvölkische Macht**  
amerikanisch. Ferner verlangt es Gewährleistung des Friedens; andernfalls müßte es die nötigen Schritte ohne weitere Verhandlung mit Nicaragua selbständig tun. Das es der Regierung der Ver. Staaten ernst ist mit ihren Drohungen, hat folgender Botschaft gezeigt:

Die Washingtoner Regierung hat sich geweigert, einen mit Waffen für die Regierung von Nicaragua von New-York nach Nicaragua abzugeben. Der Präsident Zelaya hat die Revolutionäre zu gewarnt. Das Staatsdepartement hat den nikaraguanischen Geschäftsträger in einer dringenden Note aufgefordert, vollständige Aufklärung über die Einrichtung der beiden Amerikaner zu geben. Die beiden Kriegsschiffe zu versetzen und künftigen Amerikaner sollen den Versuch gemacht haben, mit Truppen beladene Regierungsdampfer durch einen zum Sinken zu bringen. Die nikaraguanische Regierung erklärt, sie seien getrieben.

**Schreckensherrschaft in Nicaragua.**  
Wie es scheint, sind die Regierungsleute des Präsidenten Zelaya geflohen; denn wenn die Ver. Staaten Maßnahmen gegen ihn und seine Anhänger ergreifen, so dürfte er nicht lange Widerstand leisten können. Dem bekräftigten Präsidenten wird übrigens vorgeworfen, daß er eine wahre Schreckensherrschaft herbeigeführt habe. In Nicaragua sollen tausend Personen wegen Verdachts der Empörung gegen den Präsidenten Zelaya und wegen ihrer Beteiligung an Kriegshandlungen zu Tode verurteilt worden sein. Hoffentlich gelingt es den Ver. Staaten, bald wieder Ruhe und Ordnung herzustellen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird am 3. und 4. Dezember an der Hofjagd in der Gölzsee (im Kreis Regierungsbezirk Schneberg) teilnehmen.

\* Kaiser Wilhelm soll dem Grafen Zeppelin bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin aus Anlaß der Tauf-Festlichkeiten den Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, im kommenden Frühjahr mit ihm im Verhelfen anzufliegen. Schon als Ober-Präsident im Sommer mit seinem Aufschick in Berlin war, hatte der Kaiser Zeppelin, eine Fahrt im Luftballon zu übernehmen. Es bedurfte des Einflusses seiner Umgebung, um ihm das Unternehmen, mit dem „Zeppelin III“, der ja eben erst einige Erfahrungen gemacht, anzufliegen, zu überreden. Nun will der Monarch im Frühjahr seinen langgehegten Wunsch verwirklichen.

\* Der König von Dänemark befindet sich auf einer Reise durch Deutschland, die ihn u. a. nach Hamburg, Weibzig und München führt.

\* Verschiedene Militär begehren den bevorstehenden Militär des Staatssekretärs Erbkens von der Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung als sicher. Als Nachfolger wird bereits Unterstaatssekretär Aulo genannt.

\* Der Bundesrat hat dem Entwurf eines

Gesetzes über die Handelsbeziehungen zu England, ferner den Aufschubfragen zu dem Entwurf einer Meßordnung und zu dem Entwurf eines Lehrerbildungsgesetzes für Gehilfslehrer zugestimmt.

\* Es behält sich, daß dem Reichstage die Reichs-Berufungsordnung nicht vorgelegt werden wird. Es werden nun den verschiedenen Ministerien überhaupt nur kleine Vorläufe zur Beratung gestellt werden.

\* Die Bürgerkriegswahlen in Oberbayern in der ersten Abteilung den Sitz der Bürgerlichen, in der zweiten Abteilung den der Sozialdemokraten. Die Wähler erhalten nunmehr fünfzehn Mandate, die Sozialdemokraten vier.

\* Die bayerische Regierung hat eine Nachtragsforderung zum außerordentlichen Etat in Höhe von 83 835 000 M. für Zwecke der Staatsbahnverwaltung eingebracht.

#### Ungarn.

\* Die Kommissionsberichte zur Reform des Reichstages in Straßburg sind in Wien veröffentlicht worden. Der wichtigste Grundzug ist die Einführung der Schlichtergerichte unter gleichzeitiger Einschränkung der Zuständigkeit der Geschworenengerichte.

#### England.

\* Nach einer amtlichen Erklärung der Regierung ist die Werbung, es sei eine Veräufung zwischen dem gegenwärtig in London weilenden König Manuel von Portugal und einer englischen Prinzessin geplant, vollkommen unrichtig.

\* Auf Einladung der Londoner Handelskammer soll im Juni 1910 in London der erste internationale Kongress der Handelskammern tagen.

#### Italien.

\* In der Kammer brachte der Ministerpräsident eine Vorlage betr. eine Reform der Steuern ein. Die Vorlage sieht eine Erhöhung der Zehnersteuer vor. Um den dadurch erwachsenden Einnahmehausfall von ungefähr 40 Millionen zu decken, sollen verschiedene Veränderungen des Gesetzes betr. die Steuer auf Erbschaften und Schenkungen vorgenommen und eine steigende Einkommensteuer eingeführt werden. 5000 Lire jährlich eingeführt werden.

#### Luxemburg.

\* Auch in der luxemburgischen Kammer ist einmal, wie sonst nur in Österreich, die Verfassung der Abgeordneten, „Lage der Demokratie“ unterstellt worden. Während eine Verfassungsänderung der luxemburgischen Kammer hat die Beratung über den an das Abgeordnetenamt zu gebenden Zulufuß auslösen soll Abgeordnete zu einer Prügeln. Unter großen Lärm wurden die Streitenden getrennt. Es folgten sodann noch heftige Auseinandersetzungen.

#### Belgien.

\* Von der Deputiertenkammer ist mit tumber gegen fünf Stimmen bei drei Enthaltungen die Vorlage betr. die persönliche Wehrpflicht angenommen worden.

#### Dänemark.

\* Das Folketing hat beschlossen, einen Ausschuss zu ernennen, der die Verhältnisse, die über die Angelegenheit des früheren Ministers Agerholm, der der Unterstaatssekretär von Staatsgeheimnissen beschuldigt wird, vorlegen, untersuchen und sich ferner mit der Frage befaßt soll, ob gegen die ehemaligen Minister J. C. Christensen und Sigmund Berg Verhaftungsanträge anzuwenden sind. Der Ausschuss ist gehalten, dem Parlament in 14 Tagen Bericht zu erstatten.

#### Rußland.

\* Die beim russischen Generalstab tätige Kommission für Ameerereform hat sich für eine Verlängerung der Dienstzeit der Soldaten ausgesprochen, da die vor der letzten einjährigen Verlängerung auf drei und vier Jahre unzulängliche Gehälter geholt habe, desgleichen sollen alle bisher bestehenden Erleichterungen und Vorrechte bei Ableistung der Wehrpflicht fortfallen. Der einzige Sohn aller arbeitsunfähiger Eltern soll von der Wehrpflicht befreit bleiben.

#### Waltanstaaten.

\* Nach langem Zögern hat sich nun auch die englische Regierung zum gegenwärtigen Stand der Arretfrage geäußert. In Wien will man in eingehender Kenntnis wissen, daß England der Arret erklärt habe, ein möglichst langes hinauschieben einer Lösung der



... gefordert vom Kaiser und unrichtig, verloren sie die Reichsinnung, in einer Ableitung der Würde ein und eff in einer anderen. Die im Maßstab gefundenen hätten sich von selbst, endlich ging die Abtragung zu viele verloren das Vermögen. Dem Hofrat, der auf die Gemeindefreien gab es schwache Fremdenrechte von der der Wertes erstere, er glaube, 150 Lebe in Oldstadt eingeleitet. Eine andere Meldung besagt: von den lebend gebliebenen 78 Mann an die Oberfläche gebracht, die übrigen sind wieder in Gefahr, da abernals an Schacht ausbrach und die Werksmaschine verbrannt. Man ließ die Abtragung herab und hofft, sie alle. Die Gezeiten erlösten, daß die Zahl der Gemeindefreien auch über hundert ist jedoch Abtragung und Gefahr ausgeben viele, andre wurden wahnhaftig sind und erlagen ihren Qualen. — überbare Rettung der 78 überlebenden an die Bergstationen beim Grubenbau Courrières (10. März 1906), wo Taten noch 13 Lebende an die Oberfläche wurden.

### Acht Tage lebendig begraben.

Aus Illinois (Ver. Staaten) kommt eine erfreuliche Nachricht. 78 von den Verlebten, die in der St. Paulsgrube zu Cherteyn eingeschlossen worden, sind nach 8 Tagen lebend gerettet worden. Man hatte bestimmt angenommen, daß alle tot seien. Als der Superintendent Hoffe, der die Sucherabteilungen anführte und bereits über 40 Leichen zutage gefördert hatte, nach Durchbrechung eines Walls von Trümmern auf eine Gruppe von Männern stieß, die man für tot hielt, sah er plötzlich, wie einer seine Hand erhob. Sein Geruch war angenehm. Man führte auf die liegenden Männer zu und fand, daß alle noch atmeten. Man schaffte sie schnell zur Oberfläche, wo ihnen verdünnte Milch und Nahrungsmittel eingeführt wurden. Die Nachricht der wunderbaren Rettung verbreitete sich überall, und Frauen und Kinder strömten nach dem Schacht, um sie mit den Beamtinnen der Bürgerwehren rangen, um ihre Gatten und Väter zu erkennen. Die Beamtinnen hielten sie so lange wie möglich zurück, da sie in ihrem Erdenbegräbnis das Rettungswort hielten. Inzwischen erschienen die Beamtinnen, die Frauen und Kinder der italienischen Arbeiter hielten die Hände der Mütter ihrer Männer und gebeten ihren Kindern das gleiche zu tun. Einer der Geretteten wurde von seinem eigenen Vater auf den Schultern hinausgetragen, ohne daß dieser ihn erkannte, bis er die Oberfläche erreichte. Als die letzten Lebenden herausgeschafft waren, waren die Frauen und Kinder wie bezaubert vor Freude. Einer der Geretteten erzählte, daß sie sich, nachdem sie ihre Lage erkannt hatten, einmurmerten, und in der Dunkelheit fast ohne Nahrung und Wasser auf ihre Rettung warteten. In den sieben Tagen der qualvollen

... aus dem Hause der Lords.  
... scharfe Konflikt, der in dem Kampfe neue Finanzpolitik zwischen der englischen Regierung und dem Oberhause sich immer mehr zeigt einer englischen Reichsreform, alterer Interessantes von diesem Parliamente der Aristokratie zu erzählen. Die allen vornehmten Exorbitanten des Hauses werden in den Debatte mit einer ohnmächtigen Stimme aufrecht erhalten, die für den Fortbestand nicht immer frei von törichten Meinungen sind, denn die Empfindlichkeit der Lords für neuen Ton und parlamentarische Formen geht weit über das hinaus, was sonst in den Debatte der Volksvertreter bemerkt ist. Das steht im Sinne der ehemaligen Lords, wo alle politische Leidenschaft in gelassenen, vornehm gestimmten, fast teilnahmslos schweigenden Ausdrucksformen getarnt werden soll, kommt es bisweilen zu kleinen Szenen. Als im vergangenen Jahrhundert Lord Falkmouth eine Rede hielt, begann der Premierminister Graf Grey, die in den gesetzlichen Stellen des Oberhauses unerhörte Stillschweigen, den Redner einmal mit dem Ausruf „Obwohl! Obwohl!“ zu unterbrechen. Als die Debatte zu Ende war, kam Lord Falkmouth mit finsterner drohender Miene auf den Premierminister zu: „Mein Lord Grey, ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich in Zukunft bei dem geringsten Verstoß, den Sie sich gegen die Sitten dieses Hauses zu schulden kommen lassen, Sie zur Ordnung rufen werde.“ Grey war höchlich erleichtert, denn der ebenerwähnte Lord schaute bei dieser Erklärung so grimmig drein, als könne nur ein stinkender Zwergling den Zwischensatz befehlen. „Mein Lord“, antwortete der Minister, „Geh! Vorherrschaft wird darin recht tun und ich hoffe, Sie werden das nicht verurteilen, wenn ich Anlaß dazu gebe.“ Grey zeigte sich einmal sehr über einen Zwischenfall des Verzugs von Cumberland, der ihm während seiner Rede „mein, nein“ zugefallen hatte. „Ich habe das Verzeihen“, antwortete Grey sofort, „daß der illustre Herzog den Anstand beifügen wird, mich nicht zu unterbrechen. Der illustre Herzog hat recht, seine Meinung äußert zu erhalten. Er mag sich erheben und sie verteidigen, aber weil er eine Meinung hat, ist er nicht berechtigt, die zu unterbrechen, die eine andre haben.“ Unter den älteren Formeln der Rede werden aber auch im Oberhause manchmal höchst bittere Brochturen verlesen. So schiederte einst der Vorortler Program dem im Parlament sehr beliebten Herzog von Cumberland den Satz entgegen: „Glorreicher Herzog, Wellington ist ein Verräter, der durch seine Taten glorreich ist. Sie aber sind geradezu nur durch die Stillschweigen dieses Hauses.“ Wertwürdig ist, daß im englischen Oberhause keine Instanz existiert, die das Recht hat, Ordnungswort zu erteilen. Der parlamentarische Anstand ist ungeschriebenes Gesetz, dessen Verletzung sich vor allem in Debatte nicht eingeleitet. Wie empfindlich das Sprachgefühl der parlamentarischen Lords ist, zeigt ein amüsantes Vorkommnis aus der Amtszeit Grey; der Herzog von Buckingham brachte einst in einer Rede ein Schatzkarte-Bild, einen Bären auszubrad, der von einem herzoglichen Beiden spritzte. Aber herzogliches Zögern verlegte die